

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Die lustigen Weiber zu Windsor

Shakespeare, William

Zürich, 1775

VD18 90845099

Fünfter Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216123](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216123)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor Lucentio's Hause.

Biondello. Lucentio. Bianca. Gremio.

der auf der einen Seite auf und niedergeht.

Biondello. Geschwind und behende, mein Herr; denn der Priester erwartet Sie schon.

Lucentio. Ich fliehe zu ihm, Biondello; aber sie könnten dich vielleicht zu Hause nöthig haben; geh also nur.

Biondello. Nein wahrhaftig nicht, Sie sollten erst die Kirche auf dem Rücken haben; und dann will ich zu meinem Herrn zurück eilen, so geschwind als ich kann.

(Sie gehn ab.)

Gremio. Mich wundert, daß Cambio noch immer nicht kommt.

Zweiter Auftritt.

Gremio. Petruccio. Katharine. Vincentio.

Bediente.

Petruccio. Sehn Sie, mein Herr, dieß ist die Thür; hier ist Lucentio's Haus. Mein Vater wohnt weiter nach dem Markte zu; dorthin muß ich, und will Sie also hier lassen.

Vincentio. Sie müssen durchaus vorher eins mit

eine Widerbellerinn zu zähmen. 265

mir trinken, eh Sie weiter gehen; ich denke ich werde Sie hier bewillkommen können, und, allem Vermuthen nach, wird doch was zu leben da seyn.

(Er pocht an.)

Gremio. Man hat drinnen Geschäfte vor; Sie werden wohl lauter anpochen müssen.

(Pedant sieht zum Fenster heraus.)

Pedant. Wer pocht denn da so stark, als ob er die Thür einschlagen wollte?

Vincenzio. Ist Signor Lucentio zu Hause, mein Herr?

Pedant. Er ist zu Hause; aber er läßt sich nicht sprechen.

Vincenzio. Wenn ihm aber nun Jemand ein oder zwey hundert Pfund brächte, um sich damit was zu gute zu thun?

Pedant. Behalten Sie Ihre hundert Pfund für sich; er wird keine nöthig haben, so lang' ich lebe.

Petruchio. Sehn Sie? ich sagte Ihnen doch, Ihr Sohn sey in Padua sehr beliebt — Hören Sie doch, mein Herr, ohne alle Weitläufigkeiten muß ich Sie nur bitten, Herrn Lucentio zu sagen, daß sein Vater von Pisa angekommen, und hier vor der Thür ist, um ihn zu sprechen.

Pedant. Du lügst; sein Vater ist nach Padua gekommen, und sieht hier zum Fenster hinaus.

Vincenzio. Bist denn du sein Vater?

Pedant. Ja doch, Herr, so sagt wenigstens seine Mutter, wenn ich ihr glauben darf.

Petruchio. Was heißt denn das, Herr? — Das

ist ja offenbare Spitzbüberey, daß Sie sich einen fremden Namen geben?

Pedant. Legt Hand an den Schurken; ich glaube, er denkt Jemand hier in der Stadt unter meinem Namen zu betriegen.

D r i t t e r A u f t r i t t .

Die Vorigen. Biondello.

Biondello. (für sich) Ich habe sie mit einander in der Kirche gesehen; Gott lasse sie glücklich fahren! — Aber wer ist denn das? — Mein alter Herr, Vincentio? — Nun sind wir verloren! nun ist's aus mit uns!

Vincentio. (indem er Biondello gewahr wird.) Komm her, Galgenvogel.

Biondello. Ich hoffe, ich werde die Wahl haben.

Vincentio. Komm her, du Schurke! — Wie? hast du mich vergessen?

Biondello. Sie vergessen? Nein, Herr; ich konnte Sie nicht vergessen, denn ich habe Sie in meinem ganzen Leben noch nie gesehen.

Vincentio. Was? du ausgemachter Schurke, hast du nie deines Herrn Vater, Vincentio, gesehen?

Biondello. Wie? — meinen liebwerthesten alten Herrn? — Ja, wahrhaftig, Herr! — sehn Sie, da guckt er ja zum Fenster heraus.

Vincentio. (indem er Biondello schlägt.) Ist das wirklich wahr?

eine Widerbellerinn zu zähmen. 267

Biondello. Hülfe! Hülfe! Hülfe! hier ist ein toller Mensch, der mich umbringen will!

(Geht ab.)

Pedant. Zu Hülfe, Sohn! Zu Hülfe, Signor Baptista!

Petruchio. Komm, Râthchen, laß uns auf die Seite treten, und sehen, wie das Gezänk ablaufen wird.

(Sie gehen beyside.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Pedant. Baptista.
Tranio.

Tranio. Mein Herr, wer sind Sie denn, daß Sie sich unterstehen, meinen Bedienten zu schlagen?

Vincentio. Wer ich bin, Herr? — und wer sind Sie denn, Herr? — O! gerechter Himmel! über den aufgepuzten Schurken! Seht doch, ein seidnes Wams, samtne Beinkleider, einen rothen Mantel, und einen spitzen Hut! — O! ich bin verloren! ich bin verloren! — Indeß, daß ich zu Hause den guten Hausvater spiele, bringen mein Sohn und meine Bediente auf der Universität alles durch!

Tranio. Nun? wovon ist denn die Rede?

Baptista. Wie? ist dieser Mann unflug?

Tranio. Mein Herr, Sie scheinen Ihrer Kleidung nach ein vernünftiger alter Mann zu seyn, allein Ihren Worten nach sind Sie nicht bey Verstande. Was gehts denn Sie an, Herr, wenn ich auch

Perlen und Gold trüge? Ich danke meinem guten Vater, daß ich im Stande bin, das auszuführen.

Vincentio. Deinem Vater! — O! du Schurke! Er ist ein Segelmacher in Bergamo.

Baptista. Sie irren, Herr; Sie irren, Herr; wie glauben Sie denn wohl, daß er heißt?

Vincentio. Wie er heißt? Als ob ich seinen Namen nicht wüßte! Ich habe ihn von seinem dritten Jahr an groß gezogen, und sein Name ist Tranio.

Pedant. Fort mit dir, toller Kerl! sein Name ist Lucentio, und er ist mein einziger Sohn, und Erbe meiner Ländereyen, meiner, Signor Vincenzio's.

Vincentio. Lucentio! — Oh! er hat seinen Herrn ermordet! bemächtigt euch seiner, ich befehl es euch im Namen des Herzogs. O! mein Sohn! mein Sohn! — Sage mir, du Schlingel, wo ist mein Sohn Lucentio?

Tranio. Ruft doch einen Gerichtsdiener, und bringt diesen verrückten Kerl ins Tollhaus. Vater Baptista, ich bitte Sie, sorgen Sie doch dafür, daß man ihn fortschaffe.

Vincentio. Mich ins Tollhaus bringen?

Gremio. Wart, Gerichtsdiener, er soll nicht ins Gefängniß.

Baptista. Schweigen Sie doch, Signor Gremio; ich sage, er soll ins Gefängniß.

Gremio. Nehmen Sie sich in Acht, Signor Baptista, daß Sie bey dieser Sache hier nicht selbst

eine Widerbellerinn zu zähmen. 269

in die Falle kommen; ich will darauf schwören, daß dieß der rechte Vincentio ist.

Pedant. Schwöre drauf, wenn du Herz hast.

Gremio. Nein, schwören mag ich doch nicht darauf.

Tranio. So solltest du lieber auch sagen, ich sey nicht Lucentio.

Gremio. O ja, das weiß ich, daß du Signor Lucentio bist.

Baptista. Fort mit dem Wahnwizigen; bringt ihn ins Tollhaus.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Biondello. Lucentio. Bianca.

Vincentio. So pflegt man Fremde herum zu zerren, und zu mißhandeln! — O du abscheulicher Spitzbube!

Biondello. O! wir sind verloren; dort ist er; verleugnen Sie ihn, verschwören Sie ihn, sonst sind wir alle unglücklich.

(Biondello, Tranio und Pedant gehn ab.)

Lucentio. (auf den Knien.) Vergeben Sie mir, bester Vater!

Vincentio. Lebt mein bester Sohn noch?

Bianca. Vergeben Sie mir, theuerster Vater!

Baptista. Was hast du denn verbrochen? — Wo ist Lucentio?

Lucentio. Hier ist Lucentio, der rechte Sohn des rechten Vincentio, der ist Ihre Tochter durch

die Ehe zu der Seinigen gemacht hat, unterdeß, daß nachgemachte Betrieger Ihnen die Augen blindeten.

Gremio. Hier ist lauter Pack und Komplot, um uns alle zu betriegen.

Vincentio. Wo ist der verdamnte Schurke Tranio, der mich auf eine so unverschämte Art trogte und anführte?

Baptista. Sage mir doch, ist das nicht mein Kambio?

Bianca, Kambio ist in Lucentio verwandelt.

Lucentio. Die Liebe wirkte diese Wunder. Die Liebe für Bianca bewog mich, meinen Stand mit Tranio zu vertauschen, indeß daß er sich in der Stadt für mich ausgab; und zum Glück bin ich endlich in den erwünschten Hafen meiner Glückseligkeit eingelaufen. Was Tranio gethan hat, dazu hab' ich selbst ihn genöthigt; vergeben Sie ihm also, bester Vater, um meinetwillen.

Vincentio. Ich will dem Schurken den Hals brechen, der mich ins Tollhaus schicken wollte.

Baptista. Aber hören Sie doch, mein Herr, haben Sie denn meine Tochter geherrathet, ohne mich um meine Einwilligung zu bitten?

Vincentio. Seyn Sie nur ruhig, Baptista, wir wollens schon so machen, daß Sie zufrieden seyn sollen; lassen Sie es nur gut seyn. Aber ich muß ins Haus, um mich für diese Schurkenstreiche zu rächen.

(Er geht ab.)

eine Widerbellerinn zu zähmen. 271

Baptista. Ich auch, um diesen Schelmereyen auf den Grund zu kommen.

(Geht ab.)

Lucentio. Sey nicht so furchtsam, Bianca; dein Vater wird nicht böse seyn.

(Sie gehen ab.)

Bremio. Ich muß nun wohl mit langer Nase abziehen; aber ich will doch mit den übrigen ins Haus gehen. Freulich hab' ich weiter nichts zu hoffen, als meinen Antheil an dem Schmause.

(Er geht ab. Petruchio und Katharine kommen weiter hervor.)

Katharine. Laß uns mit hinein gehen, lieber Mann, um zu sehen, wie das alles ablaufen wird.

Petruchio. Erst küß mich, Râthchen; dann wollen wir gehen.

Katharine. Wie? auf öffentlicher Straß?

Petruchio. Wie? schânnst du dich meiner?

Katharine. Behüte Gott! nein; aber ich schâme mich, dich hier zu küssen.

Petruchio. Nun, so wollen wir wieder nach Hause. Lustig, Bediente, wir wollen wieder fort.

Katharine. Nein, ich will dir lieber einen Kuß geben. Ist bitt' ich dich, bleib hier, mein Schâz.

Petruchio. Ist das nicht gut? — Komm nur, liebes Râthchen, besser Einmal als nimmer; besser früh als spät.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Lucentio's Zimmer.

Baptista. Vincentio. Gremio. Pedant. Lucentio. Bianca. Tranio. Biondello. Petrushio. Katharine. Grumio. Hortensio. Eine Witwe. Die Bedienten und Tranio bringen eine besetzte Tafel herein.

Lucentio. Nun endlich, wiewohl spät, stimmen unsre mißhelligten Akkorde zusammen; und wenn Sturm und Wetter vorüber ist, dann ist es Zeit, über die gehabtten Gefahren zu lächeln. Meine schöne Bianca, bewillkomme meinen Vater! ich will unterdeß mit eben der Zärtlichkeit den deinigen bewillkommen. Bruder Petrushio, Schwester Katharine, und du Hortensio, mit deiner geliebten Witwe, seyd so vergnügt, wie möglich, und seyd in meinem Hause willkommen. Diese Mahlzeit soll nur dazu seyn, nach unserm vielen Wohlleben den Magen zu schliessen. Kommt, setzt euch; wir können bey'm Essen weiter schwätzen.

Petruchio. Nichts, als sitzen und sitzen! als essen und essen!

Baptista. In Padua wirds einem so gut, Sohn Petrushio.

Petruchio. Zu Padua ist alles gut.

Hortensio. Ich wünschte um unser beyder willen, daß das wahr seyn möchte.

eine Widerbellerinn zu zähmen. 273

Petruchio. Nun wahrhaftig! Hortensio erschreckt seine Witwe.

Witwe. Ich will nicht ehrlich seyn, wenn ich jemals erschrecke.

Petruchio. Sie sind sehr scharfsinnig, und doch verstehen Sie mich unrecht; ich meine, Hortensio erschrickt vor Ihnen.

Witwe. Wer schwindlicht ist, der glaubt, die Welt drehe sich rund um.

Petruchio. Eine sehr runde Antwort!

Katharine. *) Was wollen Sie denn damit sagen? — Wer schwindlicht ist, der glaubt, die Welt drehe sich rund um? — Was meinen Sie damit?

Witwe. Ihr Mann hat eine böse Frau, und beurtheilt meines Mannes Unglück nach dem seinigen; nun wissen Sie, was ich meine.

Katharine. Sie könnten nun wohl was bessers meinen.

Witwe. Freylich; denn ich meinte Sie.

Katharine. Und ich thäte freylich besser, wenn ich nicht auf Sie achtete.

Petruchio. Geh auf sie los, Râthchen!

Hortensio. Auf sie los, Witwe!

Petruchio. Hundert gegen Eins, mein Râthchen kriegt sie unter.

Hortensio. Das ist meine Sorge.

Petruchio. Ja, schon gut. (Er trinkt dem Hortensio zu.) Deine Gesundheit, Freund.

*) Nach einem kurzen Spiele mit dem Worte *to conceive*.

(Vierter Band.)

S

Baptista. Was sagen Sie denn, Gremio zu diesem schnellwizigen jungen Völkchen?

Gremio. Wahrhaftig, sie laufen einander brav vor die Stirne.

Baptista. Vor die Stirne? — Ein hastiger Witzling würde sagen, auf Ihrer Stirne möchten wohl Hörner sitzen.

Vincentio. Nun, Fräulein Braut, hat das Sie aus dem Schlaf geweckt?

Bianca. Ja; aber nicht erschreckt; und darum will ich wieder schlafen.

Petruchio. Nein, das sollst du nicht. Weil Sie einmal angefangen haben, so nehmen Sie sich vor Einem oder zwey noch bessern Spässen in Acht.

Bianca. Bin ich Ihr Vogel? ich denke mein Gebüsch zu verändern, und dann verfolgen Sie mich, da Sie doch einmal Ihren Bogen aufziehen. Lebt alle wohl.

(Bianca, Katharine, und die Witwe gehn ab.)

Petruchio. Sie ist mir zuvorgekommen. Das war der Vogel, Signor Tranio, nach dem Sie zielten, ob Sie ihn gleich nicht trafen. Also eine Gesundheit auf das Wohl aller, die schossen und fehlten!

Tranio. O! mein Herr, Lucentio brauchte mich wie seinen Jagdhund, der für sich läuft, aber für seinen Herrn fängt.

Petruchio. Ein gutes Gleichniß in der Geschwindigkeit; nur ein wenig hündisch.

Tranio. Es ist gut, mein Herr, daß Sie für

eine Widerbellerinn zu zähmen. 275

sich selbst gejagt haben; man glaubt, Ihr Wild werde Sie sich schon vom Leibe halten.

Baptista. Oho! Petruccio, ißt hat Tranio Sie doch getroffen.

Lucentio. Ich danke dir für den Hieb, guter Tranio.

Zortensio. Gestehn, gestehn Sie nur, hat sein Stich Sie nicht getroffen?

Petruccio. Er hat mich ein wenig gestreift, das gesteh ich, und da der Spas mir vorbey flog, so wett' ich zehn gegen eins, daß er euch beyde völlig gelähmt hat.

Baptista. Aber in ganzem Ernste, Sohn Petruccio, ich glaube doch, du hast die ärgste Widerbellerinn auf der Welt zur Frau.

Petruccio. Das leugne ich; und um euch zu überführen, laßt uns ein Jeder zu seiner Frau schicken; und derjenige, dessen Frau am folgsamsten ist, und zuerst kömmt, wenn er sie rufen läßt, soll die Wette gewinnen, die wir zusammen verabreden wollen.

Zortensio. Ich bins zufrieden. Was gilt die Wette?

Lucentio. Zwanzig Kronen.

Petruccio. Zwanzig Kronen! -- So viel setz' ich auf meinen Falken oder Hund; aber zwanzigmal so viel auf meine Frau.

Lucentio. Hundert also.

Zortensio. Ich bins zufrieden.

Petruccio. Top! es bleibt dabey.

Zortensio. Wer soll den Anfang machen?

Lucentio. Das will ich thun. Geh hin Biondello, und sage deiner Frau, sie soll zu mir kommen.

Biondello. Sehr wohl. *(Geht ab.)*

Baptista. Halb Part, Sohn! Bianca kommt ganz gewiß.

Lucentio. Ich mag kein halb Part; ich will es allein übernehmen. *(Biondello kommt wieder.)* Nun? was giebt's?

Biondello. Herr, meine gnädige Frau läßt Ihnen sagen, sie habe zu thun, und könne nicht kommen.

Petruchio. Wie? sie hat zu thun, und kann nicht kommen? — Ist das eine Antwort?

Gremio. Ja freylich, und eine recht höfliche noch dazu; Gott gebe nur, Herr, daß Ihre Frau Ihnen keine schlimmere schicke!

Petruchio. Ich habe bessere Hoffnung.

Sortensio. Freund Biondello, geh doch hin, und ersuche meine Frau, sogleich zu mir zu kommen. *(Biondello geht ab.)*

Petruchio. Oho! ersuche Sie! — Nun, da muß sie freylich wohl kommen.

Sortensio. Ich fürchte, Herr, Sie mögen thun was Sie wollen, die Ihrige wird sich nicht einmal ersuchen lassen. *(Biondello kommt wieder.)* Nun? wo ist meine Frau?

Biondello. Sie sagt, Ihnen beliebe nur zu spassen; sie will nicht kommen; sie läßt Ihnen sagen, sie möchten zu ihr kommen.

Petruchio. Immer ärger! — Sie will nicht

eine Widerbellerinn zu zähmen. 277

Kommen! — O! das ist niederträchtig, unaussprechlich! — Grumio, geh du doch einmal zu meiner Frau, und sag' ihr, ich ließ ihr befehlen, zu mir zu kommen.

Sortensio. Ich weiß schon, was sie antworten wird.

Petruchio. Und was denn?

Sortensio. Sie wolle nicht.

Petruchio. Nun, so hab' ich verloren; und das ist alles.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Katharine.

Baptista. Nun, auf meine Ehre! da kommt Katharine.

Katharine. Sie haben zu mir geschickt, mein lieber Mann? was befehlen Sie?

Petruchio. Wo ist deine Schwester, und Sortensio's Frau?

Katharine. Sie sitzen, und plaudern mit einander beim Kamin.

Petruchio. Geh, und hole sie hieher. Wenn sie nicht kommen wollen, so peitsche sie mir tüchtig hieher zu ihren Männern. Fort, sag ich, und bringe sie gleich hieher.

(Katharine geht ab.)

Lucentio. Wenn das kein Wunder ist, so giebt's gar keines.

Sortensio. Ja freylich; mich soll wundern, was es bedeutet.

Petruchio. Zum Henker, es bedeutet Frieden, und Liebe, und ruhiges Leben, und ehrwürdiges Regiment, und rechtmässige Oberherrschaft; kurz alles, was nur angenehm und glücklich ist.

Baptista. Nun, Glück zu! lieber Petruchio! Du hast die Wette gewonnen, und ich will zu ihrem Verlust noch zwanzigtausend Kronen zulegen; für eine ganz andre Tochter gehört auch eine ganz andre Mitgift; denn sie ist so verändert, als wenn sie nie böse gewesen wäre.

Petruchio. Nein, ich will meine Wette noch besser gewinnen, und sie noch mehr Beweise ihrer Folgsamkeit und Artigkeit geben lassen.

Fünfter Austritt.

Die Vorigen. Katharine. Bianca. Die Witwe.

Petruchio. Seht, da kommt sie, und bringt eure eigensinnigen Weiber als Gefangne ihrer weiblichen Ueberredung mit sich. Katharine, die Rappe da kleidet dich nicht; weg mit dem Lumpending; tritt es mit Füßen.

(Sie reißt ihre Rappe ab, und wirft sie auf die Erde.)

Witwe. Gebe doch der Himmel, daß ich niemals eher Ursach habe, worüber zu klagen, bis es so weit mit mir kommt!

Bianca. Psui! was ist denn das für eine narri-sche Art von Gehorsam?

eine Widerbellerinn zu zähmen. 279.

Lucentio. Wenn dein Gehorsam nur auch so nährisch wäre! — Die Weisheit deines Gehorsams, schöne Bianca, hat mir seit dem Abendessen schon hundert Kronen gekostet.

Bianca. Nährisch genug von Ihnen, daß Sie auf meinen Gehorsam was verwetten!

Petruchio. Katharine, sage doch diesen beyden starrköpfigen Frauen, was sie ihren Herren und Männern für Gehorsam schuldig sind.

Witwe. Ach! was? Sie spassen! — Wir lassen uns nicht gerne was vorsagen.

Petruchio. Thu es, sag' ich, und mache mit dieser hier den Anfang.

Witwe. Das soll sie nicht.

Petruchio. Ich sage, sie soll es; und mache mit dieser hier den Anfang.

Katharine. Psui doch! entfalte diese drohenden Züge, diese unfreundliche Stirn, und schieße nicht so verachtungsvolle Blicke aus diesen Augen, um damit deinen Herrn, deinen König, deinen Beherrscher zu verwunden. Es entstellt deine Schönheit, wie der Frost die Blumen versengt, entehrt deinen guten Namen, wie Wirbelwinde die Blüten abschütteln, und ist auf keine Weise anständig und annehmlich. Ein unfreundliches Frauenzimmer ist wie eine trübe Quelle, sumpfsicht, häßlich, dick, ohne alle Schönheit; und so lange sie so ist, wird keiner, wär' er auch noch so durstig, nur einen Tropfen davon zu trinken oder anzurühren würdigen. Dein Mann ist dein Herr, dein Leben, dein Erhalter,

dein Haupt, dein Beherrscher, der für dich und deinen Unterhalt sorgt, sich mühseligen Arbeiten zu Lande und zu Wasser Preis giebt, die Nacht im Sturm durchwacht, den Tag in der Kälte zubringt, indes du zu Hause warm, sicher und ruhig liegst; und nun fodert er keinen andern Zoll von dir, als Liebe, einen freundlichen Blick, und redliche Folgsamkeit; eine zu kleine Bezahlung für eine so grosse Schuld! Eben den Gehorsam, den ein Unterthan dem Fürsten schuldig ist, ist eine Frau ihrem Manne schuldig; und wenn sie übermüthig, eigensinnig, wunderbarlich, verdrießlich, und seinen billigen Forderungen zuwider ist, was ist sie dann anders, als eine verächtliche, rebellische Empörerin, und eine gottlose Verrätherin gegen ihren liebevollen Gemahl? Es ist wahrlich eine Schande, daß Frauen so einfältig seyn können, da Krieg anzukündigen, wo sie auf den Knien um Frieden bitten sollten, oder daß sie sich dann Regiment und Oberherrschaft anmaassen wollen, wenn sie dienen, lieben, und gehorchen sollten. Warum sind unsre Körper sanft, und zart, und weich, nicht geschikt zur schweren und mühseligen Arbeit, als nur, daß unser sanftes Betragen und unsre Herzen mit den äussern Theilen übereinstimmen sollen? Ihr armen eigensinnigen Geschöpfe! mein Gemüth ist eben so steif, mein Herz eben so groß gewesen, als eins von den eurigen, und meine Veranlassung vielleicht noch grösser, Wort gegen Wort, und Unwillen gegen Unwillen zu verzeihen; aber ist sich ich es ein, daß unsre Lanzen

etne Widerbellerinn zu zähmen. 281

blosse Strohhalme sind, unsre Stärke eben so schwach, unsre Schwachheit mit nichts zu vergleichen, daß wir das am meisten zu seyn scheinen, was wir im Grunde gerade am wenigsten sind. Dämpfst also nur immer euren Unwillen, denn er dient doch zu nichts, und legt eure Hände unter die Füße eures Mannes. Zum Zeichen dieses Gehorsams ist, wenn ers verlangt, meine Hand bereit, so bald ich nur weiß, daß es ihm eine Freude macht.

Petruchio. Das ist eine verzweifelte Frau! — Komm her, Rätchen, küß mich.

Lucentio. Nun, geh nur fort, ehrlicher Schlag, du hast die Wette gewonnen.

Vincentio. Es ist ein Vergnügen zu sehen, wenn Kinder, folgsam sind.

Lucentio. Aber auch ein Elend zu sehen, wenn Weiber widerspenstig sind.

Petruchio. Komm zu Wette, Rätchen! — Wir drey sind verheyrathet; aber ihr beyden seyd geliefert! — Ich gewann die Wette, ob Sie gleich ins Weiße *) trafen. Schlast alle wohl.

(Petruchio und Katharine gehn ab.)

Zortensio. Nun, geh nur deiner Wege, du hast eine verzweifelte Widerbellerinn zahm gemacht.

Lucentio. Es ist wahrhaftig ein Wunder, daß sie sich so zahm machen läßt!

(Alle gehen ab.)

*) Eine Anspielung auf den Namen Bianca, der sonst im Italiänischen eine weiße bedeutet.

282 die Kunst eine Widerbrell. II.

(Zwei Bediente bringen Glen in seinen eignen Kleidern herein, und lassen ihn auf der Bühne; hernach ein Bierzapfer.)

Sley. (im Erwachen.) Simon, gieb noch etwas
„ Wein her! — — Was? alle die Komedianten
„ sind fort? — — Bin ich denn kein Lord? „

„ Bierzapfer. Ein Lord? — hohl dich der Hen-
„ ker! — Glen, bist du denn noch immer besoffen? „

„ Sley. Wer ist das? — — Bierzapfer, o! ich
„ habe den herrlichsten Traum gehabt, von dem du
„ in deinem Leben gehört hast. „

„ Bierzapfer. Ja, ich glaubs wohl; aber das
„ beste wird seyn, daß du nach Hause gehst; denn
„ deine Frau wird dich dafür ausschelten, daß du
„ hier die ganze Nacht hindurch träumst. „

Sley. Wird sie das? — Ich weiß nun, wie
„ man eine Widerbrellerin zahm macht. Ich habe
„ die ganze Nacht davon geträumt, und du hast
„ mich da in dem besten Traum gestört, den ich
„ mein Lebtag gehabt habe. Aber ich will zu mei-
„ nem Weibe, und sie auch zahm machen, wenn
„ sie mich ärgern will. „

